

JOHANN SEBASTIAN BACH: KANTATE Nr. 206

„Schleicht, spielende Wellen“

Text frei nach der Uebersetzung von Wilhelm Kust und Waldemar Voigt

Nr. 1 (Chor)

Schleicht, spielende Wellen, und murrend gehend,
reis, rauscht geschwind,
daß Ufer und Klippe nur öbern erklingt!
O Freude, o Wonne, der Frühling kehrt wieder,
die Krassen, sie schweben, fast tönen die Lieder,
Es reißt die Fesseln
vor Leben und Sonne; der Winter wüthet.

Nr. 2: Rezitativ (Baß)

O glücklichste Veränderung!
Der Fluß, den lange Zeit das Eis besodrigte,
der denn auch weichen Strömen
sich durch die wilden Eiskellen räkeln drängte,
ist endlich rauschend nun erwähet,
in seiner klaren Flut der Sonne Bild uns spiegelnd.
Das Westwinds starke Macht verweht schnell des Schnees Last,
die Jungst der strenge Winter noch auf unserer Wälder Rücken lästet.
Wer aber wirmt diese Wunder?
Der Lenz, der unter aller Luft, der liebste Gast der Erde,
weil dem in Wäldern träubes Togen so jung als alt in süßer Hoffnung schaut,
bringt diesen Weltzustand.
Denn ging ich fählich so des Frühlings Preis.

Nr. 3: Aria (Baß)

Flut der Nebel vor der Sonne,
so es auch im Herben Licht
Mit dem Eis sei zerlassen,
mit dem Frost sei ganz vergangen
alles Sorgen, alle Sorgen,
traurig Herz und Angesicht.

Nr. 4: Rezitativ (Tenor)

Es schwellt und schwebet schnell des Eis Der sel'ge Lenz, er reißt,
und alle Wasserwellen rauschen frohe Lieder.
Schon schwellt meine Flut
Ich steh' es, die Wellen spielen wieder.
Das Ufer grüht auf neu
und bräutet dort mit mir ein weiches Pflügel heu,
Die grünen Wälder, sie zeigen sich noch nun wieder,
Sonn, Kistfarn, silbergrün, der Frühling stemt geb, sein Neb'n zu künden,
daß wohl bereitet sein erwähet Erzeug
Ihr Wellen reißt, ykkumt auf, rauscht stärker und geschwinder!
Er kommt und will umfassen sein!

Arioso (Tenor)

Es sollen meine Wässer sich
mit ihr das Lügelkühe mischen.
Und jede Welle soll es künden
Der Frühling kommt hehret!
Sie jeder soll es wissen,
weil soll er sein und gar dich, schöner Frühling, mag begrüßen.

Nr. 5: Aria (Tenor)

Jede Woge meiner Wellen
süß das frohe Wort der Lenz!
Süß, Träumen, auch die Sehne,
wie von mir umschürter Lust,
weines Wassers Fluten schweben,
wenn in dem Zurückgeflut
dieser Momens süße Töne
hundertfältig wiederholen.

Nr. 6: Rezitativ (Alt)

Wohlan, ich nehme an eurer Freude teil,
Ihr rauschendes und frohen Wellen!
In Klarheit erwehlet das Himmelst Blauf Die Wellen müssen ebenfalls Rehen.
Denn soll' mir eine Lust, mit genoss' Kraft im Sturm zu wehen,
Doch nun beude! ich nicht,
weil Frühlings Haad, die Himmelst tone Gabe, das Zepher wieder führt,
Wem aber ist wohl unbekannt, wie groß die Freud' als jeder Lust,
die Frühling weckt in jeder Brust,
wenn durch den Strahl des halben Sonnenscheins
die ganz' Natur und alles Land erwähet.

Nr. 7: Aria (Alt)

Lette will ich jetzt wehen,
da der Winter nicht' vergehen
und der Frühling Erzeug holt,
Zorn' Blumen will ich küssen,
daß sie Kälte nicht mehr quillt
und sie fast erwähet müssen.

Nr. 8: Rezitativ (Sopran)

Verzeiht, ihr rückstigen Naturgenossen,
wenn eine Nymphe hier erwähet und eure Reden stört.
Lust' ich ist nicht, die Freude groß und hehret, die ihr nützt.
Mir ist ja die Lust auch voll bewußt und aller Nympchen frohe Scherz,
so wir bei eurer Siegeshelden Ankunft spörten,
der da verweist, daß alle Kreaturen ihre Herzen
als Zeichen ihrer Dankbarkeit ihr her zu einem Opfer führen.
Doch hört, was sich noch Mann' erwähet auch vorzugeben:
Sagt, ist es nicht die Mühselig zu verstehen,
das ganze Land in Frühlingssonne zu sehen,
nachdem der Winter wüthet uns entwehret?
Die Sonne schenkt uns ihre lang erwähet Strahlen;
denn, wenn sie künft' sich an manchen frühen Tagen
verbergen hat, soll' wir auch ohne Klagen
uns in Geduld und Hoffnung fassen.

Nr. 9: Aria (Sopran)

Man dankt Der sanften Flut' der
erweht die Flut,
erweht das Ohr,
das ist erwähet Frühling's Strahl
macht diese nette Harmonie
und ist nach größ' in Wunderwerk,
das reißt und stößt doch auch wie ein.

Nr. 10: Rezitativ (Baß, Tenor, Alt, Sopran)

Wohlan, laßt uns voll Freude sein,
der heile Frühling wehet ein.
Er hat des Winters Macht erweht durch seinen Willen,
Er ist beude, der Menschen Wunsch und ist ihr Sehnen zu erfüllen.
Er reißt die ganze Erde neu, Doch schaut,
wie kommt's, daß überall das Land erwähet in Feuchtkeil und Blüthenrecht!
Wie sind so warm der Sonne Strahl!
Acht! Ir' ich nicht, so ist' ich, wie das liegt gewöhnlich Licht
durch einen Glanz nicht rühen,
vor dem der Lenz, der Erde süße Lust, auch seinen Namen führt.
Er hat erwähet Da uns Gelegenheit und Zeit die Hände baut,
so ständ' ich mir nach einem ist.

Nr. 11 (Chor)

Die himelische Voracht der weigen Däse,
sie ehret den Frühling uns immer auf neu.
So lang unsere Augen besetzt sich schweben
die Frühlingstugenden, neu gezeichnete Auen,
erweht und stößt stets unser Gedäch, o Her, deine Truf!

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spielzeit 1968/69 - Chordirigent: Kurt Masur
Redaktion: Dr. Dieter Hering
Druck: Grafischer Großbetrieb Volkshilfsdruckerei Dresden, Zentrale Auslieferungsweg
4260 111 9 5 8 8 1968 10 000 100 00

dresdner
philharmonie

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1968/69

Freitag, den 6. Dezember 1968, 19.30 Uhr

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

anlässlich des 43. Deutschen Bach-Festes der Neuen Bach-Gesellschaft
Dresden 6.-9. Dezember 1968

Direktor: Kurt Masur
 Solisten: Adele Stolte, Potsdam, Sopran
 Gerda Schriever, Leipzig, Alt
 Hans-Joachim Rossek, Leipzig, Tenor
 Werner Haseleu, Weimar, Baß
 Chor: Philharmonischer Chor Dresden
 Einstudierung Wolfgang Berger

Jan Dismas Zelenka Suite F-Dur
 1679-1745
 Ouvertüre
 Aria
 Menuetto I und II
 Siciliana
 Follie

Johann David Heinichen Concerto grosso G-Dur
 1683-1729
 Allegro
 Larghetto
 Allegro
 Solovioline: Konzertmeister Günter Siering

Johann Sebastian Bach Suite Nr. 3 D-Dur BWV 1068
 1685-1750
 Ouvertüre
 Air
 Gavotte I und II
 Bourée
 Gigue
 P A U S E

Johann Sebastian Bach Kantate Nr. 206 „Schleicht, spielende Wellen“
 für Sopran, Alt, Tenor, Baß, Chor, Orchester und Continuo
 Text frei nach der Umdichtung von Wilhelm Rust und
 Waldemar Voigt

ZUR EINFÜHRUNG

Unser heutiges Konzert, das die Reihe festlicher Konzertveranstaltungen anlässlich des 43. Deutschen Bach-Festes der Neuen Bach-Gesellschaft in Dresden eröffnet, möchte neben den Aufführungen zweier Werke Johann Sebastian Bachs an zwei seiner Zeitgenossen erinnern, deren Wirken untrennbar mit der Musikgeschichte Dresdens verknüpft ist: an Jan Dismas Zelenka, einen der bedeutendsten tschechischen Komponisten des Barock, der ein Großteil seines Lebens in Dresden verbrachte, und an Johann David Heinichen, Jan Dismas Zelenka, dessen Instrumentalmusik gerade in letzter Zeit verdiente Aufmerksamkeit gefunden hat, wurde 1679 in Laußowitz (Böhmen) geboren. Nach erster musikalischer Unterweisung durch den Vater war er Zögling des Prager Jesuitenkollegs, kam 1710 als Kontrabassist an die Dresdner Hofkapelle, studierte 1715 bei J. J. Fux in Wien Kontrapunkt und lockerte 1716 bei A. Lotti in Venedig seinen strengen Stil auf. 1721 ernannte man ihn in Dresden zum Vizekapellmeister der Kirchenmusik. Er gehörte neben dem Hofkapellmeister J. D. Heinichen und dem Italiener G. A. Ristori zu den führenden Persönlichkeiten des Dresdner Musiklebens zur Zeit Augusts des Starken, d. h. der vor-Hausmannschen Zeit. Wie Ristori versuchte er 1729 vergeblich, Heinrichs Nachfolger zu werden. Alles wartete schon auf Haase, in dessen Schatten, zurückgezogen und wenig beachtet, er nach 1734 bis zu seinem Tode am 23. Dezember 1745 in Dresden lebte. 1735 war er noch zum „Kirchenkomponisten“ ernannt worden. Auf diesem Gebiet, mit ca. 20 Messen, einem großartigen Requiem, einem Magnificat (das Wilhelm Friedemann Bach für seinen Vater kopierte), drei Oratorien und vielen anderen Kirchenstücken, hat er wohl auch sein Bestes gegeben (die Sächsische Landesbibliothek besitzt zahlreiche Kirchenkompositionen des Meisters, die der Entdeckung harren). Übrigens legte Zelenka in Dresden eine Art Stil-Enzyklopädie an, indem er die berühmtesten geistlichen Tonsätze aller Meister kopierte, die ihn zu gelehrten Studien dienen. Zur Krönung Karls V. 1723 in Prag zum böhmischen König schrieb er die Schulpfer „De sancto Wenceslao“. An Instrumentalwerken schuf er Suiten, Capriccios, Introsos, Märsche, Sonaten, ein Concerto, eine Sinfonie u. a. Längst noch nicht sind alle seine Kompositionen aufgefunden worden.

Die Suite F-Dur aus dem Jahre 1723 vereinigt fünf musikalische Stüde, in denen melodischer Erfindungsreichtum, harmonische Phantasie sowie ein volkreicher Zug begegnen. Eine dreiteilige französische Ouvertüre mit pompös-festlichem Einleitung- und Schlußteil und einem lebhaften fugierten Mittelteil eröffnet das gehaltvolle Werk. Intimer im Ausdruck wirken nach dem acht barocken Pathos der Ouvertüre die ausdrucksvolle Streicher-Aria, der anmutige Menuett-Satz und das liebliche Siciliana (alter sizilianischer Tanz pastoralen Charakters im ruhigen $\frac{6}{8}$ -Takt). Eine beschwingte Follie (Volksstanz angeblich portugiesischer, wahrscheinlich aber spanischer Herkunft) bildet den Ausklang.

Eine führende Stellung als Hofkapellmeister Augusts des Starken und leitende Persönlichkeit des vielfältigen, reichen Musiklebens am Dresdner Hof der vor-Hausmannschen Zeit nahm der sächsische Barockmeister Johann David Heinichen ein. Der Komponist, gleichzeitig einer der bedeutendsten Musiktheoretiker seiner Zeit, war von 1717 bis zu seinem verhältnismäßig frühen Tode 1729 in Dresden tätig und genoß hier eine hohe Wertschätzung. Vorher wirkte der in Weißenfels geborene Heinichen, der – wie später W. F. Bach – in Leipzig die Thomasschule besuchte und dort Jura studiert hatte, als Advokat in Weißenfels und als erfolgreicher Opernkomponist in Leipzig und Zeit. Von 1710 bis 1716 lebte er in Italien (meist in Venedig) und konnte dort als Komponist von Opern, Kantaten, Konzerten und Serenaden gleichfalls große Erfolge erringen. Kurprinz Friedrich August von Sachsen verpflichtete ihn in Italien für den Dresdner Hof. Heinrichs Tätigkeit erstreckte sich neben Kirchenmusik, Konzert- und Opernaufführungen seit 1719 namentlich auf Serenadenmusik; so schrieb er beispielsweise für die Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung des Kurprinzen 1719 die Serenade „Diana auf der Elbe“ oder für eine Jagdgesellschaft die „Serenata di Montaburg“ als Tafelmusik.

Das überaus reiche Schaffen Heinrichs umfaßt neben den vielen Serenaden und Festmusiken dieser Art hauptsächlich Opern, Kantaten, Sinfonien, Konzerte, Orchestersuiten, Kammermusikwerke sowie zahlreiche kirchenmusikalische Kompositionen (u. a. Oratorien, Motetten, Messen). Große Verbreitung erlangte auch seine Generalballehre von 1711 (zweite erweiterte Ausgabe 1728), ein sehr beachtetes zweites theoretisches Werk. Der größte Teil der erhaltenen Kompositionen Heinrichs, der – nach R. Engländer – gerade auf dem Gebiete des Konzerts und des barocken Orchesterklangs als einer der ursprünglichsten und wesentlichsten Begabungen im Umkreis des (für seine Persönlichkeit) berühmtesten Italiens Antonio Vivaldi anzusehen ist, wird in der Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek aufbewahrt. Auch das heute zur Aufführung gelangende Concerto grosso G-Dur, das 1955 zum ersten Male im Druck erschienen ist, befindet sich in einer Handschrift hier. Das reizvolle Werk stellt eine interessante Kombination zwischen Concerto-grosso-Form (Soli- und Tutti-Episoden) und Solokonzert (mit konzentrierender Violine) dar. Besonders hervorzuheben ist das impulsive, farbige Kanonspiel von Blas- und Streichinstrumenten sowie die deutliche Betonung des Gegenmaßes zwischen forte- und piano-Partien. Der wohl stärkste Teil des dreisätzigen Concertos ist der langsame zweite Satz, ein kammermusikähnliches Larghetto mit dem Dialog von zwei Flöten, Violine und Oboe, dem ein geistvoll-brillanter Schlußsatz folgt.

Johann Sebastian Bachs vier Orchestersuiten, von denen die beiden ersten vermutlich noch der Zeit entstammen, in der er als fürstlicher Kapellmeister in Köthen wirkte, während die zwei anderen in Leipzig geschrieben wurden, stellen Musterbeispiele der Barocksuite dar und werden durch die besonderen Kennzeichen seines Stiles durch die selbst in den Fantasien spürbare kontrapunktische Arbeit und den Reichtum der Färbung weit über den Charakter der Gebrauchsmusik herausgehoben, als die sie ihre Komponist und seine Zeit wahrscheinlich nur empfanden. Der erste Satz (Ouvertüre) der dreihörigen Suite Nr. 3 in D-Dur für zwei Oboen, drei Trompeten, Pauken, Streichquartett und Continuo beginnt mit einem festlichen Grave-Einleitungsteil im punktierten Rhythmus, dem sich ein ausgedehntes Fugato anschließt. Trompeten und Pauken setzen helle Glanzlichter. Der zweite Satz ist der berühmteste: ein Air, was Lied, Gesang, Aria bedeutet. Die unerhört ausdrucksvolle, ergreifende und zugleich tröstliche Melodie der Violinen (diese vom Streichquartett auszuführenden Sätze gehört zu Bachs gefühlsreichsten Einfällen (kein Wunder, daß sie in einer romantisch-gefühlvollen Bearbeitung verfälscht wurde). In den anschließenden beiden Graven wirken die Trompeten mit (anagehend). Nach einer Bourée folgt eine längere Gigue, in der ebenfalls der Trompetenchor registriert eingesetzt ist.

Die Kantate Nr. 206 „Schleicht, spielende Wellen“ ist nicht mit Sicherheit datierbar. Vermutlich wurde sie anlässlich des Geburtstagsfestes Augusts III., Kurfürst von Sachsen, König von Polen, 1735 in Leipzig dargeboten und als Namenstagskantate 1740 erneut aufgeführt. Aus der ursprünglichen Huldigungskantate für August III., in der die Flüsse der sächsisch-polnischen Lande als redende Personen in Erscheinung treten, ist in der unserer heutigen Aufführung zugrunde liegenden Umdichtung des (nicht eben wertvollen) Originaltextes eine Frühlings-Kantate geworden, die das spezifische naturpoetische Kolorit der Bachschen Musik weitgehend wahrt. Die Autoren der textlichen Neufassung sind Wilhelm Rust (1822-1899), seit 1880 Leipziger Thomaskantor, der mit der Umgestaltung des Eingangsgesanges begann, und Waldemar Voigt (1850-1919), der Göttinger Physiker und Musikschriftsteller, der die Arbeit weiter vorantreibt. Die bereits mehrfach, u. a. bei verschiedenen Bach-Festen erprobte Fassung, wurde für die heutige Aufführung in Details überarbeitet. Struktur und Musik der Kantate, die viele kostbarkeiten Bachscher Kunst enthält, wurden in keiner Weise angetastet. Zwei akkordisch-polyphone Chöre umrahmen die Rezitative und Arien der Solostimmen, die mannigfaltige instrumentale Behandlung aufweisen. Dr. Dieter Hörtwig